



Bischof Hans-Jörg Voigt

Schopenhauerstr. 7 – 30625 Hannover

Postfach 69 04 07 – 30613 Hannover

Tel.: 0511/55 78 26 oder 55 78 08

Fax: 0511/55 15 88

E-Mail: Bischof@selk.de

Internet: www.selk.de

Hirtenwort

Flüchtlinge willkommen heißen - Christentum und Islam in Europa

Christus spricht: „Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.“¹

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“²

Liebe Brüder und Schwestern in den Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche, liebe Gäste und Freunde der lutherischen Kirche,

die anhaltende Debatte in Deutschland, wie viele und welche Flüchtlinge wir in unserem Land willkommen heißen können, aber auch die Terrorakte in Frankreich haben die Frage nach dem Verhältnis der westlichen Gesellschaft wie auch der Kirche zum Islam drängender gemacht. Diese Ereignisse veranlassen mich zu diesem Hirtenbrief. Das Grauen, das die Welt Anfang Januar 2015 in Paris miterlebt hat, wird Europa verändern und wirft unter uns viele Fragen auf:

Müssen wir Angst vor einer Überfremdung durch Flüchtlinge haben?

Was bedeuten die gewalttätigen Entwicklungen für unseren Umgang mit dem Islam?

Was ist eigentlich das „Christliche Abendland“, um dessen Bestand die Demonstranten in Dresden und andernorts fürchten?

Ich möchte mit diesem Brief Gespräche und Nachdenken in unseren Gemeinden anregen und bin selbst gern auch zu kritischen Gesprächen bereit.

1. Die Trennung zwischen Staat und Kirche als prägender Ertrag der abendländischen Geschichte

In diesen Tagen ist viel vom „Christlichen Abendland“ und seinen Werten die Rede. Der Begriff des Abendlandes bezeichnet das Gebiet der Westkirche, denn „Abend“ meint hier die Himmelsrichtung

¹ Luther, M. (1984; 2004). Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers (1984). Deutsche Bibelgesellschaft.

Matthäus 25,35

² Galater 5,1

des Sonnenuntergangs. Ursprünglich handelte es sich dabei um die Territorien des weströmischen Reiches im Gegenüber zu Ostrom (Byzanz, Konstantinopel) und der „morgenländischen“, also östlichen Kirche.

Es mag nun überraschen, dies von einem Bischof zu hören: Der größte kulturelle Ertrag dieses Abendlandes ist die Trennung zwischen Staat und Kirche, zwischen Politik und Religion. Diese Trennung wurde in unserer westlichen Geschichte jahrhundertlang nicht vollzogen. Sie ergab sich erst nach vielen blutigen Auseinandersetzungen und Kriegen, die Christen gegen Christen „um des Glaubens willen“ meinten führen zu müssen. Nicht zuletzt hatte schon Luther in seiner Lehre von den zwei Regimenten die Unterscheidung zwischen Weltlichem und Geistlichem theologisch begründet. Dies hat Aufnahme gefunden in das lutherische Bekenntnis, zum Beispiel in Artikel 28 der Augsburger Konfession.³

Das Reich Christi ist nicht von dieser Welt⁴, auch wenn es schon geistlich in dieser Welt beginnt. Alle weltlichen Regierungsformen sind hingegen Notverordnungen: Sie dienen dazu, der Sünde und dem Unrecht Einhalt zu gebieten und äußeren Frieden und Gerechtigkeit zu bewahren. Hingegen haben sich alle Versuche, das Reich Christi in dieser Welt mit Waffengewalt durchzusetzen, als zutiefst irrig und falsch erwiesen. Auch die Kirche ist nicht davor bewahrt worden, solchen Irrtümern zu erliegen, wie die Geschichte der Kreuzzüge und die vielen Religions- bzw. Glaubenskriege zeigen. Aber auch alle Versuche weltlicher Regierungen, in kirchliche Belange einzugreifen und die Kirche für politische Ziele zu instrumentalisieren, wurden ebenso zum Irrweg; dazu gehört auch die vielleicht unvermeidliche Entwicklung, in der die reformatorischen Kirchentümer zu Staatskirchen wurden und bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zumeist auch blieben.

Auch wenn eine weitestgehende Trennung von Kirche und Staat die angemessene Verhältnisbestimmung beider Größen darstellt, sind Wechselwirkungen zwischen Kirche und Gesellschaft, Kirche und Staat immer gegeben. Als Christen leben wir in dieser Welt; sie ist der Ort, an dem wir unsern Glauben bewahren, auch wenn unsere eigentliche Heimat „im Himmel“⁵ ist. Als Christen wirken wir auch in diese Welt hinein durch die Verkündigung des Evangeliums und durch Taten der Nächstenliebe. Nicht zuletzt sind wir als Christen zugleich auch Staatsbürger und übernehmen als solche auch politische und gesellschaftliche Verantwortung. Die modernen westlichen Gesellschaften ihrerseits fußen auf jüdisch-christlichen Werten und wären ohne diese nicht vorstellbar. Dies gilt auch dann, wenn wir feststellen müssen, dass viele Entwicklungen in den modernen westlichen Gesellschaften sich auch aus anderen, als aus diesen Quellen speisen. Und es bleibt wahr, selbst wenn viele unserer Vorfahren und Zeitgenossen sich längst von der Kirche und ihrer Botschaft entfremdet und entfernt haben.

³ „Deshalb haben auch die Unseren Anlass genommen, die Gewissen über die beiden Gewalten, die weltliche und die geistliche, zu unterweisen und den Unterschied aufzuzeigen, der allen Christen nützlich und notwendig zu wissen ist. ... Deshalb soll man die geistliche und die weltliche Gewalt richtig zu unterscheiden wissen, damit sich die weltliche Gewalt nicht geistlicher Aufgaben bemächtigt, als gehörten sie aus Christi Anordnung zu ihrem Amt, geistliche Gewalt hat den Befehl, das Evangelium zu predigen und das Sakrament zu reichen, hat aber nicht den Befehl von Christus, dass sie sich zum Herrn über alle Güter und Königreiche in der Welt setze ...“ Unser Glaube, Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Gütersloh, 2013, S. 89 f

⁴ Johannes 18,36

⁵ Philipper 3, 20

Es ist von entscheidender Bedeutung, dass wir selbst, gerade als lutherische Christen, uns dieses Ertrages der westlichen Geschichte neu bewusst werden, um ihn dann in das Gespräch mit Menschen aus anderen Konfessionen und Religionen –wie dem Islam– kritisch einzutragen, die diese Unterscheidung nicht kennen.

2. Die Werte der französischen Revolution sind ihrem Ursprung nach zutiefst christliche Werte

Der französische Christ und Philosoph Jean-Claude Guillebaud antwortet auf die Frage: *„Brauchen wir Gott in der Politik? Ja. ... Die Mehrzahl geistiger Kategorien, die heute auch von Atheisten geteilt werden könnten, würde ohne die Bibel nicht existieren. Nehmen wir nur den Begriff der Gleichheit ...“*⁶ Politik und Kirche müssen getrennt sein, und dennoch ist Politik in unseren westlichen Ländern gar nicht denkbar ohne den geistigen Einfluss der christlichen Werte. Dies gilt sogar für einen Staat wie die Französische Republik, die sich ganz entschieden als „laizistisch“ versteht und die Trennung von Staat und Kirche radikal vollzogen hat.

Die beeindruckenden Demonstrationen nach den Pariser Attentaten fanden vor dem berühmten Rathaus der Stadt, dem „Hôtel de Ville“, statt, einem Prachtbau im Stil der Neorenaissance, der in diesen Tagen auf halbmast beflaggt war. Direkt in der Mitte unter der Uhr kann man die Schlagworte der französischen Revolution lesen: Liberté, Égalité, Fraternité. Diese Grundsätze haben in die meisten westlichen, „abendländischen“ Verfassungen Eingang gefunden.

Die Französische Revolution war zweifellos ein ziemlich schreckliches und gottloses Ereignis mit ausgesprochen kirchenfeindlichen Tendenzen. Die unter anderem darauf zurückzuführen sind, dass die römisch-katholische Staatskirche in der Zeit der französischen Monarchie eine Verquickung von Kirche und Staat befördert hat, die sie als willfährigen und dementsprechend missliebigen Bundesgenossen der adeligen Machthaber und des Königs erscheinen lassen musste. Und dennoch sind diese Grundsätze, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, sozusagen aus der Bibel ausgewandert und haben in der Geschichte moderner westlicher Gesellschaften eine „säkulare“ Prägekraft entfaltet. Es lohnt sich, diese drei Schlagworte neu von ihren christlichen Ursprüngen her zu betrachten.

2.1. Liberté - Freiheit

Der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an die Galater: „So ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christus hin, damit wir durch den Glauben gerecht würden. Nachdem aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister. Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus.“⁷ Kinder Gottes sind wir durch Christus Jesus. Kinder waren in der damaligen Sklavenhaltergesellschaft zu Zeiten des Apostels freie Menschen. Wir sind frei von der zwingenden Konsequenz des heiligen Willens Gottes, die für uns Sünder den Tod zur Folge hat. Christen sind frei, das Gesetz Gottes nicht mehr erfüllen zu müssen, um zu Gott zu gehören.

Das ist der Ursprung des abendländischen Freiheitsbegriffes. Hier ist er jedoch ganz christlich gemeint, denn Paulus fährt begründend fort: „Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt

⁶ Philosophie, Winterausgabe, Nr. 01/2013, S. 53

⁷ Galater 3,24-26

Christus angezogen."⁸ Frei sind wir durch unsere Taufe. Wir gehören zu ihm und gehören nicht mehr den Mächten des Verderbens. Das ist unsere christliche Freiheit.

Paulus verwendet hierfür ein Bild: Seit unserer Taufe auf Christus haben wir Christus angezogen⁹. Man sagte zu Zeiten des Apostels Paulus, wenn ein Schauspieler in eine Rolle schlüpfte: „*Er hat die Rolle angezogen!*“ Wir haben den Christus angezogen, so, wie ein Schauspieler das Gewand seiner Rolle trägt! Unsere Freiheit besteht darin, dass wir versuchen, eher schlecht als recht, in die Rolle Jesu zu schlüpfen. Wir scheitern damit immer wieder, aber so langsam beginnt diese Christus-Rolle doch auf uns abzufärben.

Der Freiheitsbegriff bedarf insofern ständiger Interpretation, weil er immer die Frage einschließt, *wovon* jemand frei ist. Im christlichen Sinn sind wir frei vom tödlichen Urteil des göttlichen Gesetzes. Diese Freiheit gründet in der heilvollen Beziehung Christi zu uns. Freiheit ist damit ein Beziehungswort.

So lässt sich der abendländische Freiheitsbegriff in seinem Ursprung auf christliche Wurzeln zurückführen. Dieser Hintergrund hat weitreichende Auswirkungen, selbst noch auf die moderne, politische Verwendung des Begriffs. Gemäß der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland gilt die Freiheit nämlich nicht nur für die, die genauso denken wie ich, sondern für diejenigen besonders, die anders denken. Deshalb besteht in unserem Land Religionsfreiheit auch und gerade für die, die anders denken als wir, für Juden, für Muslime und Vertreter anderer Religionen, die in unserem Land leben, selbst für Atheisten, die mit dem Atheismus ebenso einer Religion anhängen, wie ich meine. Wir achten diese Freiheit der Andersgläubigen und Andersdenkenden, gemäß dem Wort Christi, der goldenen Regel: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!“¹⁰

Die Mütter und Väter unserer selbstständigen lutherischen Vorgängerkirchen haben im 19. Jahrhundert unter mangelnder Religionsfreiheit bitter gelitten. In ihrem Kampf um die Freiheit lutherischen Gottesdienstes und lutherischen Bekenntnisses haben sie moderne Freiheitsrechte für sich in Anspruch genommen und begründeten damit die erste staatsunabhängige evangelische Kirche in Deutschland. Lassen wir uns in diesen Tagen nicht hinreißen, die Grundsätze der Religionsfreiheit zu verletzen und mit Hass und Intoleranz zu reagieren. Wir würden damit denen ähnlich, die uns in diesen Tagen Angst einflößen wollen.

Deshalb ist es auch notwendig, für diese Religionsfreiheit einzutreten, die verfolgten Christen und Vertretern anderer Religionen besonders in islamisch geprägten Ländern nicht gewährt wird. Ihnen gilt unsere inständige Fürbitte vor Gott. Auf dieses gewaltige Defizit, aber auch auf die notwendige Unterscheidung zwischen Religion und Politik, einer zumindest historisch wahrnehmbaren Tendenz islamischer Strömungen zur Ausbreitung durch Gewalt und ein in vielerlei Hinsicht problematisches Frauenbild weisen wir in Gesprächen mit dem Islam hin, wann immer es möglich ist.

⁸ Galater 3,27

⁹ Galater 3,27

¹⁰ Matthäus 7,12

Zu dieser Freiheit im politischen Bereich zählt unbedingt auch die Meinungs- und Pressefreiheit, die als eine Säule der westlichen Kultur bezeichnet werden kann. Ganz persönlich kann ich mich erinnern, wie Mitte der 80iger Jahre des letzten Jahrhunderts in der ostdeutschen Diktatur das erste freie Magazin aus der damaligen Sowjetunion erschien, in dem freie Meinungsäußerung praktiziert wurde. Als junge Theologiestudenten hatten wir gelernt und es war uns daher klar, dass dies in letzter Konsequenz das Ende der Diktatur bedeuten würde, weil ein Regime entweder ganz oder gar nicht herrscht.

Lassen wir uns deshalb nicht hinreißen zu undifferenzierter Medienschelte. Journalisten erfüllen eine wesentliche Aufgabe in unserer Gesellschaft, weil und wenn sie genau beobachten, Hintergründe aufdecken und kritisch berichten. Dass damit noch lange nicht alles wahr und gut ist, was auf Zeitungspapier und elektronisch erscheint, versteht sich von selbst. Jede Freiheit hat auch Grenzen, nämlich dort, wo die Freiheit anderer verletzt wird. Dies gilt auch für Pressefreiheit. Die Debatte ist deshalb trotz des durch nichts zu rechtfertigenden Mordangriffs auf die Mitarbeiter der französischen Satirezeitschrift zu führen, welche Grenzen der Pressefreiheit hinsichtlich der Verletzung religiöser Gefühle gesetzt sind.

2. 2. Égalité - Gleichheit

Dies ist der zweite Begriff der aus der Kirche sozusagen an das Pariser Rathaus, das „Hôtel de Ville“, gekommen ist. Gleichheit, auch dieser Grundsatz entstammt christlichem Denken. Es ist für unser Verstehen hilfreich, diesen Ursprung aufzusuchen: Der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an die Galater den großen Satz: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“¹¹ Was Paulus hier vom Glauben her aussagt, war und ist bis heute atemberaubend umwälzend. „Vor Gott ist kein Ansehen der Person!“¹² Alle Menschen sind gleichermaßen auf Gottes menschenfreundliche Zuwendung angewiesen.

Ein rothaariger Ire oder ein Mensch aus Syrien sind Gott genau so lieb wie Menschen aus Deutschland. Gottes Heilswille gilt uneingeschränkt. Und im Glauben an Jesus Christus haben alle den gleichen Zugang zum Heil. Von daher müssen wir sagen: Durch Jesus Christus liebt Gott jeden Menschen, er sei Jude, Buddhist, Hindu, Atheist oder Moslem als seine Geschöpfe, so sehr, wie er dich und mich liebt¹³. Wir sind dankbar, dass wir seit unserer Taufe der Liebe Christi gewiss sind – auch in diesen Tagen.

Dabei muss der Begriff der „Gleichheit“ noch ein wenig genauer betrachtet werden. Wir sind gleich im Bezug auf die Freiheit, die Gott schenkt, und im Angesicht Gottes. Im weltlichen Bereich sind wir alle gleich vor dem Gesetz. Aber von unseren Gaben und von den Ordnungen Gottes her sind wir zugleich höchst unterschiedlich. Ich bin leider kein Chinese und kann kein Mandarin sprechen. Ich bin auch nicht gleich mit meiner Frau und werde deshalb nie Mutter werden können. Die Unterscheidung zwischen *gleichwertig* und *gleichartig* hilft, die Vielfalt des Lebens zu bewahren. Aber die Liebe Gottes gilt bei aller Unterschiedlichkeit der Menschen allen gleich.

¹¹ Galater 3,28

¹² vgl. Römer 2,11

¹³ „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3,16

2. 3. Fraternité – Brüderlichkeit

Spätestens bei diesem auf den ersten Blick merkwürdigen Schlagwort an einem Pariser Rathaus, das wir heute am besten mit „Geschwisterlichkeit“ übersetzen, wird deutlich, dass es sich um einen zutiefst biblischen Begriff handelt, der sich nur von der biblischen Logik her erschließt.

Geschwisterlichkeit als Grundzug unserer modernen Gesellschaft, über die Unterscheide von Glaube, Geschlecht, sozialer Stellung hinweg, lässt sich biblisch damit begründen, dass alle Menschen Geschöpfe Gottes sind. Menschenrecht und Menschenwürde wurzeln darin, dass Gott das Leben aller Menschen gewollt hat und darauf aus ist, dass allen Menschen sein Wohlwollen in Jesus Christus zuteilwird.

Wenn wir als Christen durch die heilige Taufe alle Kinder Gottes sind und als Geschwister unseres Heilands Jesus Christus zur Familie Gottes gehören, dann sind wir untereinander Brüder und Schwestern. Der Apostel Paulus schreibt: „Denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“¹⁴ Weiter führt der Apostel Paulus dann aus, dass wir als Kinder auch „nach der Verheißung Erben“¹⁵ sind. Wenn wir alle Erben und Kinder sind, dann sind wir untereinander Geschwister im Glauben.

Die Leute, mit denen wir am Sonntag in der Kirchenbank sitzen, mit denen werden wir Gottes große und herrliche Ewigkeit verbringen, denn wir alle sind Geschwister im Glauben, auch wenn wir es uns manchmal gegenseitig schwer machen als die Sünder, die wir leider immer noch sind. Deshalb gilt es in unseren Gemeinden zu lernen, mit Konflikten umzugehen, einander zu ertragen, aus der Vergebung zu leben und selbst Vergebung zu gewähren.

Im Politischen hat die Haltung der Geschwisterlichkeit mit ihrem christlichen Hintergrund immer wieder einen Platz gefunden. Wir haben in diesen Tagen des Terrors erlebt, wie die französische Nation und wie die europäischen Völker zusammengerückt sind.

„Fraternité“, dieser im Grunde christliche Begriff, schließt jedoch auch ein, dass wir unseren Glauben bezeugen - mit Achtung vor dem Andersgläubigen und mit Klarheit der eigenen Überzeugung. Als Christen nehmen wir teil am Verkündigungsauftrag Jesu und bezeugen auch Muslimen mit Respekt und in Demut das Evangelium von der Freiheit der Kinder Gottes. Dass zu solchen Glaubensgesprächen auch kritische Fragestellungen (wie oben erwähnt) gehören, ist selbstverständlich. Ich bin mir sicher, dass wir dabei immer wieder die Feststellung machen werden, dass solche Begegnungen mit Muslimen uns die oft unbestimmten Ängste nehmen, die in diesen Tagen immer wieder aufkommen wollen.

3. Flüchtlinge willkommen heißen

Keiner verlässt seine Heimat gern. Flüchtlinge folgen immer einer bestimmten Not. Das Volk Israel wird im alten Bund immer wieder von Gott erinnert: „Die Fremdlinge sollst du nicht bedrängen und bedrücken; denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen.“¹⁶ Jesus Christus spricht selbst zu uns: „Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen

¹⁴ Galater 3,28-29. Hervorhebung H.-J.V.

¹⁵ ebd.

¹⁶ 2. Mose 22,20

und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen."¹⁷

Auf eine Unterscheidung in Bürgerkriegsflüchtlinge und Wirtschaftsflüchtlinge können wir uns dabei nicht einlassen, denn auch wirtschaftliche Not ist sehr existenziell. In unserer eigenen kirchlichen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert erinnern wir uns an zahlreiche Menschen, die um ihres lutherischen Bekenntnisses willen, aber auch aus Gründen realer wirtschaftlicher Not nach Australien, Nord- und Südamerika ausgewandert sind. Heute bereichern die Nachkommen dieser Flüchtlinge diese Gesellschaften genauso, wie unsere Beziehungen dorthin. Und viele unserer Gemeindeglieder stammen aus Familien, die gegen Ende des II. Weltkriegs Flucht und Vertreibung aus den östlichen Teilen Deutschlands erlitten haben; sie haben zum Teil unter großen Schwierigkeiten und nicht ohne Spannungen Aufnahme in die Nachkriegsgesellschaft unseres Landes gefunden. Dabei bildeten die Kirchengemeinden oft wichtige Auffangstationen, die eine neue Beheimatung der Vertriebenen und Flüchtlinge ermöglichten.

In etlichen Gemeinden unserer Kirche haben in den letzten Jahren Flüchtlinge schon ein Zuhause gefunden. Oft haben sie in ihren Herkunftsländern Verfolgung und Gefahr für Leib und Leben erlebt. Dies bedeutet immer auch Veränderungen für die bestehenden Gemeinden. Jeder Mensch, der zu einer Gemeinde hinzukommt, verändert diese Gemeinde ein wenig. Aber das kann nicht bedeuten, dass Angst vor Veränderung ein Leitmotiv unserer kirchlichen Arbeit wird, wenn wir unsere konkordienlutherische Identität bewahren wollen. Seit dem ersten Pfingstfest nämlich ist Kirche um fremde Sprachen und die Ausbreitung des christlichen Glaubens bemüht. Deshalb liegen mir fremdsprachige Gottesdienste zum Beispiel auf Russisch, Farsi oder Englisch besonders am Herzen, da sie ein besonderer Erweis der Zugehörigkeit zur weltweiten Christenheit sind.

4. Schluss

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit oder Geschwisterlichkeit, dies sind im Ansatz zutiefst christliche Begriffe und sie gewinnen ihre geistliche Bedeutung durch Jesus Christus.

Der Platz vor dem Pariser Hôtel de Ville, dem Rathaus, war in Paris sehr berühmt und nimmt in der europäischen Geschichte eine besonderer Bedeutung ein: Hier fanden lange Zeit die öffentlichen Hinrichtungen statt. Während der Französischen Revolution stand hier auch eine Guillotine, mit der hunderte Menschen enthauptet wurden. Die französischen Revolutionäre meinten, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit mit brutaler Machtausübung durchsetzen zu müssen. Erinnern wir uns: Auch wir haben solche Versuche in unserer Geschichte, so war beispielsweise der „real existierende Sozialismus“ in Ostdeutschland nicht frei von Gewalt. Geistliche und geistige Ideale und Werte lassen sich niemals mit Gewalt durchsetzen. Dies endete noch immer in Tyrannei und Diktatur.

Auf dem Hinrichtungsplatz einer anderen Hauptstadt dieser Welt sind diese geistlichen Werte ein für allemal für uns ermöglicht worden, in der Hauptstadt Jerusalem, als Jesus Christus am Kreuz

¹⁷ Matthäus 25,35

starb. Seiner Liebe befehlen wir alle Opfer von Terror und Gewalt. In seinem Namen beten wir auch für alle, die Christen zu Märtyrern werden lassen, wie uns dies der heilige Stephanus vorgelebt hat¹⁸. In seiner Liebe am Kreuz liegt alle christliche Freiheit, liegt die Gleichheit aller vor Gott und in Christus sind wir als Christen Geschwister im Glauben.

Und dass wir Erben des Himmels sind, wie Paulus sagt, schließt mit ein, dass wir am Ende der Zeit die Sünde, unseren Streit und allen Unfrieden hinter uns lassen werden.

In der Epiphaniasszeit 2015

Bischof Hans-Jörg Voigt, D.D.

¹⁸ Apostelgeschichte 7,60